

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (14. Heft) 3. Mose 1–26 Anmerkung zu 3. Mose 23,26-28 entnommen aus Licht und Recht – Heft 2 (2. Predigt)

Meine Geliebten! So steht geschrieben in dem 3. Buch Mose, Kap. 23,26-28: „*Und der Herr redete mit Moses und sprach: Des zehnten Tages in diesem siebenten Monat ist der Versöhntag. Der soll bei euch heilig heißen, daß ihr zusammenkommt; da sollt ihr euren Leib kasteien und dem Herrn opfern, und sollt keine Arbeit tun an diesem Tag*“ usw. Das sind nun wieder gar liebliche, tröstliche Worte aus dem Mund des Herrn, wenn wir acht haben auf die Zeit, in welcher der Herr diesen Tag kommen ließ, – auf den Befehl, wofür man diesen Tag zu halten, und weiter auf den Befehl, was man an demselben zu tun und zu lassen hatte. Sollte es doch der *zehnte* Tag sein, damit uns dadurch aufgedeckt würde, daß wir uns Tag für Tag dieser oder jener Übertretung der zehn Worte des Gesetzes unseres Gottes schuldig machen; – der *zehnte* Tag, damit uns zugleich geoffenbart werde, daß eben da, wo das Maß der Sünde überließ, die Gnade noch um so mächtiger darüber her war, um jede Wunde, welche die Sünde geschlagen hatte, zu heilen und völlig genesen zu lassen durch das Blut des ewigen Bundes, und um dadurch eine Gerechtigkeit darzustellen völlig nach Maß und Zahl des Gesetzes. In dem siebenten Monat sollte der Versöhntag sein, wie auch der Apostel Paulus geschrieben: „Da die *Zeit erfüllt* war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weib, geworden unter Gesetz“. Denn das ist Gottes Zeit, wenn es mit dem in eigenem Wahn mächtigen Menschen ein Garaus ist; denn eben da kommt nun der allbarmherzige Gott mit seiner Verheißung, wie er denn immerdar seines Eides eingedenk bleibt.

Wir erleben nunmehr diesen Versöhntag, welchen die Kinder Israels jährlich in einem Bilde zu feiern hatten. Er ist für uns nunmehr *ein* Tag, ein *ewiger* Tag, worauf keine Nacht mehr folgen kann, der Tag einer neuen Schöpfung, eines neuen Himmels und einer neuen Erde, worin Gerechtigkeit wohnt, und eines wunderbaren Lichtes, wozu wir gerufen sind, eines Lichtes, worin der vollselige und dreieinige Gott thronet, auf daß ihn sehen, ihn anbeten und sich ewig in ihm freuen sollen alle, die aus der Synagoge geworfen werden, weil der Mensch Jesus sie sehend gemacht.

Der Befehl, welcher den Kindern Israels gegeben ward: „Der Versöhntag soll bei euch heilig heißen, daß ihr zusammenkommt, da sollt ihr euren Leib kasteien und dem Herrn opfern, und sollt keine Arbeit tun an diesem Tag“ gilt auch jetzt noch; er gilt auch jetzt noch den Ungehorsamen und Ungläubigen, auf daß sie verdammt werden mit allen ihren sonstigen Befehlen von: „Hier ein wenig und da ein wenig“, von: „Regel auf Regel“, von: „Gebot auf Gebot“; er gilt auch jetzt noch allen Kindern Gottes, Erwählten und Gläubigen als ein Vorrecht, als eine Schatz- und Rüstkammer; er gilt auch jetzt noch allen Mühseligen und Beladenen als ein lieblicher Trost, auf daß sie sich einzig an diesen Befehl halten, in welchem aller Befehle Erfüllung ist.

Soll der Versöhntag bei uns *heilig* heißen, daß wir *zusammenkommen*, so dürfen wir uns um keinen Preis von dem Versöhntag abhalten lassen; wir dürfen nicht danach fragen, ob wir heilig oder unheilig sind; wir haben danach zu fragen, was uns dieser Tag nach dem Befehl des vollseligen Gottes ist, des mächtigen Gnadenspenders. Ist mir etwas heilig, so lasse ich alles andere fahren, um dieses Heilige allein zu heiligen, d. i. nicht fahren zu lassen.

Der Versöhntag soll uns heilig sein, daß wir *zusammenkommen*. Ich darf deshalb nicht zu Hause, oder in mir selbst sitzen bleiben und dem Grämen und Grübeln nachgeben, wie: Ich bin ein Sünder, ein Aussätziger, wie hängt das denn alles zusammen? Habe ich denn nicht erst noch diesen oder jenen Befehlen nachzukommen? Muß ich nicht erst manches durcharbeiten, damit ich das Werk fertig

habe, bevor ich mich aufmachen darf, um mit meiner Hand zu schreiben: „Ich bin des Herrn“, und mich anschreiben zu lassen unter denen, die errettet werden? Vielmehr ist dieses der gnädige Befehl: „Rufe sie zusammen, o mein Hoherpriester, aus den Ecken und von den Zäunen, – und kommt herbei, o ihr alle, die ihr Sünden habt; schaut, wie ich sie versöhne, und laßt dies eure Heiligkeit sein. Nicht länger gearbeitet! Kommt herbei und schaut, wie ich durch die Arbeit meiner Seele euch fertig gemacht habe, daß ihr ein vollendetes Meisterstück meiner Erbarmung seid“.

Dieser Tag sei euch heilig, daß ihr denselben allein in Ehren haltet, und gebt euch mit jedem andern Trachten nach etwas, was ihr für heilig haltet, nicht ab. Kommt herzu, wo euch alles bereitet ist, wo ihr mit allen euren Sünden angenehm gemacht seid in meinen Augen; und was auch der Leib dagegen einwende: *kasteit* eure Leiber.

Wollen wir daran, meine Geliebten, um unsere Leiber zu kasteien? Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß wir den Leib lieber schmücken, viel lieber denselben nähren, um einen hochwürdigen Papst daraus zu machen, der den Engeln gleich sein soll, statt denselben zu kasteien.

Wie wir unsern Leib kasteien sollen, daß er in Wahrheit kasteiet sei und sich nicht wieder auf die Beine machen könne, das sagt uns der Apostel Paulus, wenn er an die Galater schreibt Kap. 4,30: „*Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohn*“, so lautet der Befehl, dem wir nachzukommen haben. Wenn ich dieses einen Befehl heiße, so folge ich darin dem Apostel Paulus, der das ganze Evangelium ein Gesetz heißt, u. a. in den bekannten Worten: „Das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes“ Röm. 8,2. Da heißt der Apostel nicht ohne Grund das Evangelium ein Gesetz, so wie ich denn auch nicht ohne Grund die Worte: „*Stoß die Magd aus mit ihrem Sohn*“, einen Befehl heiße, dem wir nachzukommen haben. Denn das „müssen“ und das „sollen“ steckt in dem menschlichen Herzen; von Gesetz und Befehl will der Mensch nicht lassen. Gesetz und Gebot machen ihm angst und bange, daß er nicht mit Freudigkeit zu Gott naht in dem offenen Weg, welcher in dem Blut Christi bereitet ist. Der Mensch hat und sieht auch nichts als Sünde, er liest und kennt dagegen das Gesetz, die Gebote, die Befehle, die ihm vorhalten, wie er sein soll. Da liegt es denn in dem Herzen: „Ich soll doch so und so sein, denn so lese ich in dem Gesetz, so lauten doch die Befehle Gottes“. So lange ich nun noch nicht so beschaffen bin, wie ich in Gottes Wort lese, und wie es mir darin vorgehalten wird, daß ich sein soll, so lange darf ich doch nicht glauben! Ich sehe und fühle mich nicht in Übereinstimmung mit dem Gesetz Gottes, so muß ich denn doch erst noch dieses und jenes tun, erwerben, erjagen, bevor ich mit Gewißheit mich auf die Gnade verlassen darf.

So hat es auch in dem Herzen des Apostels herumgegangen, und solche Gedanken kommen fortwährend in den Herzen aller derer auf, denen es gerade daran gelegen ist, daß sie in Übereinstimmung mit Gottes Gesetz seien. Da wird man denn endlich in der äußersten Not des Herzens von dem Herrn selbst belehrt, daß man gleichsam ein anderes Gesetz, einen anderen Befehl ins Auge faßt, so daß es in dem Herzen heißt: „Ich muß freilich heilig sein, das sagt mir Gottes Befehl, ich will auch heilig sein, aber vom Fleisch will nicht heraus der Geist. Da sehe ich aber daneben ein anderes Gesetz, einen anderen Befehl, nach welchem es heißt: „Du hast deine Sünde und Ungerechtigkeit unverzüglich auf das Lamm zu legen und dasselbe für deine Heiligkeit zu halten. Dieser Gnade hast du dich unbedingt zu unterwerfen.““ Da weiß man nun erst nicht, wie sich solches mit den übrigen Gesetzen, mit den anderen Befehlen Gottes reimen läßt, und man bleibt auch manchmal lange darüber schwankend. Wo aber die Not treibt, und auch nur in etwa Furcht Gottes ist, da freut man sich über solchen Fund, daß man gleichsam ein anderes Gesetz, einen anderen Befehl gefunden, welchem man zu gehorchen hat. Da muß man freilich heilig sein, aber man muß sich hinwiederum lediglich an Christus halten und denselben als seine Heiligkeit und Gerechtigkeit bekennen, und es

wird einem ein solches anderes Gesetz so zum Gesetz, daß man beben und zittern würde, wo man sich nicht lediglich daran würde halten können; alle übrigen Gesetze und Befehle muß der Mensch dann Gott anheimstellen. Solches *muß* er tun, der mächtigen Sündennot wegen.

Nun ist im Grunde dieses andere Gesetz, woran er sich zu halten hat, ich meine das Gesetz vom Glauben, – kein anderes Gesetz als eben dasselbe, was der Herr auf Sinai geboten hat. Denn wenn wir 3. Mose 26,46 lesen: „Dies sind die Satzungen und Rechte und Gesetze, die der Herr zwischen ihm und den Kindern Israels gestellt hat auf dem Berg Sinai durch die Hand Mose“; oder Kap. 27,34: „Dies sind die Gebote, die der Herr Moses gebot an die Kinder Israels auf dem Berg Sinai“, so wissen wir, daß zu diesen Geboten auch alle Vorschriften zur Erbauung und inneren Einrichtung der Stiftshütte, alle Vorschriften des Hohenpriestertums und der Reinigung von Sünden durch Blut, die Vorschriften von Passah-, Pfingst-, Posaunen-, Versöhnungs- und Laubhüttenfest, so wie der Freijahre und des großen Halljahres gehörten, in Summa: daß Moses auf Sinai geboten wurde, alles zu machen nach dem Bilde, welches ihm auf dem Berg gezeigt ward; sodaß also alle Gebote lediglich Christus bezweckten, und demnach das Gesetz in seinem ganzen Umfang eine Predigt von Christus war. Aber in unseren werkheiligen Herzen liegt es, daß wir nicht allein einen Unterschied machen zwischen Gesetz und Evangelium, sondern daß auch die Vorstellung, die in der Schrift von diesen Dingen gegeben wird, so ist, daß es für uns aussieht, als läge es am Gesetz, wo es doch im Grunde einem jeglichen klar sein sollte, daß die Schrift damit unsere Gesinnung dem Gesetz gegenüber gemeint, wie dieselbe *wider* Gott und *für* die Sünde ist, gerade da, wo es den Anschein hat, als seien wir für das Gesetz; während doch dasselbe Gesetz in der Hand Gottes für die Armen und Elenden in der Schrift „Evangelium“ heißt. Weil wir nun aber ein für allemal dem Gesetz gegenüber so gesinnt sind, daß wir dem Anschein nach für das Gesetz sind, aber im Grunde des Herzens für die Sünde und wider Gott und Christus, so sollen wir belehrt sein, wie wir denn ein solches Gesetz, dem wir nachzukommen uns bestreben, zu betrachten haben, daß nämlich ein anderes Gesetz da ist, ein anderer Befehl, nach welchem wir unsere *Leiber zu kasteien, d. i. uns bloß am Glauben zu halten, Verzicht zu leisten haben auf alles, was aus uns ist, und uns lediglich der Verheißung ergeben sollen*, welche es alles darstellt, *kurz, daß wir mit unseren Sünden zu kommen und uns nicht abhalten zu lassen haben von unserer Berufung in die Gnade Christi, (Gal. 1,6) sondern daß wir lediglich den ewigen Versöhnungstag heiligen sollen.*

So haben wir denn hier einen Befehl wider einen Befehl, so daß, wenn es auch tausendmal in unseren Herzen heißen sollte: „Ich bin den Befehlen Gottes nicht gemäß, ich habe doch diesen und jenen Befehlen erst nachzukommen, mit denselben mich erst in Übereinstimmung zu befinden, bevor ich meiner ewigen Seligkeit gewiß sein darf“, wir den anderen Befehl zu ergreifen und uns an denselben zu halten haben, welcher uns befiehlt: „Wirf alle Befehle über Bord und halte dich an mich allein“.

Ein solcher Befehl ist nun aber gleichlautend mit dem Befehl, den wir bei Moses lesen: „*Ihr sollt eure Leiber kasteien*“. Denn das ist eine wahre Kasteiung für den Leib, daß er gar nichts mehr zu sagen und zu bedeuten haben soll in den Dingen Gottes, so daß ihm alle Tüchtigkeit dazu abgesprochen ist, und er seinen Dünkel und Hochmut, als sei er etwas und könne etwas leisten, als habe er ein gutes Herz, gute Augen, willige und geschickte Füße, heilige Knie, starke Arme, und überhaupt einen guten Kopf für die Seligkeit Gottes, nicht mehr frönen kann, sondern daß er gleichsam ein toter Hund sein soll, nichts als Asche, die ausgeschüttet wird am Fuß des Altars, nichts als eine Leiche, die man schleunigst zu begraben hat, auf daß seines üblen Geruches wegen Gottes heiliger Zorn nicht über denselben entbrenne.

Ihr versteht es hoffentlich alle, daß dabei von dem eigentlichen Leib nicht die Rede ist, sondern von unserem innersten *Ich*, daß wir dasselbe zu kasteien, d. i. zu demütigen und gleichsam zu töten haben, so daß das Ich, das fromme, mächtige Ich mit seinem Dünkel, worin es sich zu Gott heranzumachen will, nichts mehr zu sagen oder zu bedeuten habe, und es nicht mehr heiße: „Ich“, nicht mehr „Wir“, sondern „*Gott und sein Gesalbter*“.

Zu 3. Mose 23,33-44 siehe die Predigt von Pastor Dr. H. F. Kohlbrügge über das [Laubhüttenfest](#), im 12. Heft dieser Schriftauslegungen.

Über 3. Mose 23,23-43 predigte Pastor Dr. H. F. Kohlbrügge am 3. Juni 1860 in Vianen. Die holländische Predigt ist gedruckt in „het 11. Twaalfstal“, herausgegeben bei „C. A. Spin en Zoon“ Amsterdam 1860.